

Correspondent

für

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Samstagabend.
Jährlich 150 Nummern.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 21. August 1894.

Nº 96.

Organisation — Erziehung.

Die Erfahrung lehrt uns, daß man bei Angehörigen einer Organisation in ihren Umgangsformen sowohl wie auch in ihrer Haltung im Geschäft ein viel selbständigeres Vernehmen zu beobachten vermag als bei nichtorganisierten Arbeitern.

Wer hat nicht schon Gelegenheit gehabt, Nichtverbandsmitglieder unsrer Branche in ihrer Unbeholfenheit und Unselbstständigkeit zu beobachten? Und wer hätte nicht schon im Stillen eine gewisse Freude empfunden an dem gemeinhin energischen, kraftbewußten Vorgehen der Verbandsmitglieder.

So wie einem Bourgeois die Millionen seines Besitzes die Folie für sein Neuerliches schaffen, so dem organisierten Arbeiter das Bewußtsein, Tausende von Gleichgesinnten, Gleichhandelnden hinter sich zu haben.

Bei dem nichtorganisierten Arbeiter verursacht das Gefühl der Verlassenheit, die Ungewissheit, in seinem Handeln das Rechte getroffen zu haben, die Grundlage für seine ängstliche, energilose Haltung.

Aber nicht nur allein in der günstigen Umwandlung des Exterieurs äußert sich die erzieherische, verebelnde Thätigkeit der Organisation, auch auf das Interieur des Menschen wirkt sie verbessemd ein.

Wenn Umgang mit Menschen bilden soll, so kann nur ein Umgang mit jenen Menschen gemeint sein, deren Denken und Fühlen sich in höheren, uneigenen hohen Bewegen bewegt; denn Egoismus schafft eine dem Verkehre nicht förderliche Gemütsnatur.

Die Organisation bietet jedem Gelegenheit zum Verkehre mit Menschen, die in klarer Erkenntnis ihrer Lage begriffen haben, daß zur Hebung derselben vor allen Dingen auch eine harmonische Ausbildung des Geistes erforderlich ist.

Durch die Diskussion, welche in gemeinsamer Beratung interessanter Fragen herborgerufen wird, gibt die Organisation dem Individuum Gelegenheit, die Kunst, Gedanken logisch zu zergliedern und zu entwickeln, zu erlernen. Sie lehrt parlamentarischen Takt in der Abwägung der Bedeutung der Worte und gibt so die besten Anweisungen für die Haltung im politischen und privaten Leben. Die Organisation schafft Bibliotheken zur Bereicherung des Wissens, veranstaltet Vorträge und fördert durch Vergnügungen kollegialischen Sinn und Geselligkeit; kurz, sie ist eine Erzieherin, wie sie sein soll.

Und wenn auch diese Erzieherin noch oft geschmäht und mit Kot beworfen wird, so wird sie doch zielbewußt ihre Bahn verfolgen, unbekümmert um das Geschrei derjenigen, die in schlau berechnendem Eigeninteresse diese pädagogische Lehrmethode nachzuahmen versuchten und kläglich Fiasko gemacht haben.

Die Zahl ihrer Schüler wird stetig wachsen, daran wird niemand etwas ändern können.

Berlin.

C. O.

Feste und Agitation.

Ausstellungen haben die letzten Aufforde der diesjährigen Johannissfeste, verhüllt ist der reiche Beifall für die wohlüberdachten Festreden und den Teilnehmern blieb nichts als die Erinnerung an einige feucht-fröhliche Stunden, den Orts- und Bezirksvereinen aber, die mit der Johannissfeier eine Agitation für den Verband verbunden hatten, ist nebenbei noch die Enttäuschung geblieben, denn aus keinem (?) der vielen Festberichte, die der Corr. der Konsequenz halber gezwungen war, zu bringen, ist ersichtlich, daß die Agitation durch das Johannissfest von irgendwelchem Erfolg begleitet war. Und wie wäre dies auch möglich! Ist doch bis dato wohl keines unserer Mitglieder Festlichkeiten halber dem Verband beigetreten und wollen wir vielleicht Mitglieder in unsrer Mitte haben, die nur Vergnügungen halber zu uns kommen, um gelegentlich mit der Festkomitee-Schleife parodieren zu können? Wir nichten! Diese Mitglieder sind die ersten, die bei einem eventuellen Ansturme die Flinte ins Korn werfen, denn es sind keine Gewerbevereinsmitglieder — sie gehören in Vergnügungsvereine. Wenn letztere Vereine bei ihren Veranstaltungen unter den eingeladenen neuen Mitglieder zu gewinnen suchen, so mag dies wohl am Platze sein; ein Gewerbeverein aber muß Mitglieder durch Versammlungen, durch Klärung seines Zwecks und Ziels in seiner Presse zu gewinnen suchen; jedes einzelne Mitglied muß seinen Nebenkollegen, der dem Verband noch fernsteht, aufklären und wenn dieser kein ganz verschwiegener Bruder ist, wird er sich bald selbst überzeugen, ob das, was man ihm eimpfiebt, auf Wahrschheit beruht. Und wir haben noch niemand ein X für ein U gemacht.

Ich kenne Buchdruckergesangsvereine, in denen Verbänder und Nichtverbänder nebeneinander stehen. Waren die letzteren dort noch nicht zu gewinnen, obgleich sie fortgesetzt mit Verbandsmitgliedern verkehren, wie viel weniger kann dies erst durch eine Festlichkeit geschehen! Die eingeladenen beteiligen sich wohl an dem Vergnügen, amüsieren sich auch ganz vorzüglich, sind mit der gehörten Festrede voll und ganz einverstanden, auf dem Nachauseinwege lassen sie aber recht herzig über — die dummen Verbänder, die ihnen ein billiges Vergnügen bereiteten, denn dem Verband bleiben sie auch in Zukunft fern.

Ich frage hiermit: Ist die Wahrnehmung nicht schon gemacht worden? Ganz gewiß! Ich selbst habe sie oft gemacht, was mich veranlaßt, den Orts- und Bezirksvereinen einmal an dieser Stelle Notiz davon zugeben.

Hat denn jemals ein Verbandsmitglied eine Einladung zu einer Festlichkeit der Pseudo-Vereinigungen erhalten? Diese werden, wie die Versammlungen von derselben Richtung, hinter verschlossenen Thüren abgehalten; nur die ihnen „wohlgefunden“ Prinzipale erhalten Zutritt.

Wollen wir es in Zukunft auch so; veranstalten wir unsere Vergnügungen unter uns, arrangieren wir sie als Familienfeste, an denen sich Kind und Regel beteiligen kann. Die Festreden brauchen dabei nicht zu unterbleiben; im Gegenteile, sie sollen gehalten und damit das Feuer, das in jedes Verbandsmitgliedes Brust glimmt, von neuem geschürt werden.

Diese Feste sind dann wirkliche Buchdruckerfeste; sie werden ihren Zweck, die Kollegialität zu heben, nicht verfehlten, lassen wir aber aus ihnen alle Agitation.

Aus der Pfalz.

Da über die im vorstehenden Artikel abgehandelte Angelegenheit verschiedene Meinungen kursieren — so wurden in dem Leipziger Streite wegen der Lokalfrage die Aufzählungen des Kollegen β. von den Parteiredern gegen die Buchdrucker ins Feld geführt —, gibt derselbe vielleicht Anlaß zu einer Klärstellung durch schriftlichen Meinungsaustausch im Corr. In Rücksicht darauf enthalten wir uns vorläufig jeder Neuerteilung zu der nicht unbedeutlichen Parole, alle Agitation bei den Fests zu unterlassen. Ned.

Korrespondenzen.

Sch. Nachen, 10. August. Seit langer Zeit hat man von hier wenig im Corr. vernommen, ich will also gelegentlich der ersten Tagung im neuen Vereinslokal (Raymonville, Markt 29) eingetragen. Seit dem vorigen Jahre hat sich unsre Mitgliedschaft verdoppelt, so daß der Nacher Gutenberg-Verein augenblicklich über 50 Kollegen zählt. Leider ist die Zahl noch eine sehr geringe zu nennen, wenn man bedenkt, daß außerdem 100 Indifferente am Platze sind, welche sich unsrer so gerechten Sache noch verschließen. Hoffentlich kommen diese Herren nicht zu spät zur Einrichtung. Bei Eröffnung der Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß am selben Tage der Prinzessin Herr Herm. Kraatz mit Tod abgegangen sei; die Unwesenden erhoben sich zum ehrenden Andenken von den Sitzen. Bei Verleihung der Bewegungsstatistik fiel besonders die verdoppelte Ausgabe an Durchschnitt im Monate Juli auf, an welche in diesem Jahre 232,40 M. (nichtgerechnet die Nichtbezugsberechtigten und Ausgesteuerten) gezahlt wurden, gegen 138,25 M. im Juli 1893. Es ist dies wahrlich kein gutes Zeichen, sondern der Beweis geliefert, daß sich die Landstraße immer mehr mit Kunstmündern füllt und es Zeit ist, Mittel zu finden, diesem Mißstand Einhalt zu thun. — Da ein Austausch von Johannissfest-Drauschen stattgefunden, so waren eine größere Anzahl eingegangen und lagen im Vereinslokal zur Besprechung auf. Der Vorsitzende bat hierbei, daß die in Nachen bei Herrn M. Schlesinger hergestellte Arbeit durch die Kritik im Corr. eine gute Note erhalten habe, worauf die hiesige Mitgliedschaft stolz sein könne. Ferner hielt der Vorsitzende einen längeren Vortrag über seinen Besuch der Antwerpener Weltausstellung. Am Schlusse seiner Excursion machte er darauf aufmerksam, bei einem etwaigen Besuch in Antwerpen nicht zu versäumen, das Museum der Familie Plantin, aus dem 15. bis 16. Jahrhunderte, welches durch Vermächtnis einer alten Patriziersfamilie in demselben Zustand erhalten blieb, wie diese es seiner Zeit verlassen, zu inspizieren. Als interessant wurde noch die ausgestellte Kongodruckerei geschildert, welche lediglich von Negern in der gemütliehesten Weise bedient wird, die aber, wie auch manche unserer Landsleute, noch keine Ahnung von einem Verband oder Tarife hätten, ein Hochgenuss für gewisse Prinzipale. — Seit einiger Zeit wurden zur Bildung eines Gewerkschaftsratsells Versprechungen in den verschiedenen Branchen geführt. Die heutige Versammlung befaßte sich auch mit der Sache und beschloß, dieselben Kartell beizutreten. Eine allgemeine Versammlung zur Wahl der Delegation steht in Aussicht. Als Schlüß sei noch der Wunsch geäußert, daß die Versammlungen von den Mitgliedern womöglich vollzählig besucht werden möchten. Es wurde aus diesem Grunde die Führung einer Präsenzliste beschlossen und es wäre zu wünschen, daß fernerhin nicht so viele Säumige zu verzeichnen seien.

D. Antwerpen. (Aus Belgien.) In dem klassischen Lande Belgien, wo die Buchdruckerkunst in früheren Jahrhunderten in höchster Blüte stand, welche sowohl die Gesellen wie Meister des patriarchalischen goldenen Zeitalters in schlauber Berechnung ihrer Interessen in hohem Maß auszunutzen verstanden, sind jetzt infolge der rapiden Auspowerung und Degeneration des Volkes Zustände eingetreten, die jeder Beschreibung spotten. Ohne von 7 bis 15 J. sind so gang und gäbe wie in Deutschland etwa das Minimum. Dabei ist die Schulbildung dieser in stupider Hinbrüten versunkenen „Typos“ mitunter eine so mangelhafte, daß ihnen sogar die Kunst des Schreibens abgeht, ganz abgesehen von der Bekerrigung ihrer beiden Muttersprachen. Brüssel macht darin eine rühmliche Ausnahme. Man läßt das arbeitende Volk unter dem Deckmantel der unbeschränkten Freiheit zigeunerhaft verkommen, um stets ein williges Ausbeutungsbobjekt zu besitzen. Die Aufmerksamkeit des Proletariats wird durch den schlau inszenierten Vergnügungsstaumel, der

Igar sprüchwörtlich geworden ist, von jedem ernstern Denken abgelenkt. Selbst die Buchdrucker glauben, mit dem regelmäßigen Bahnen ihres Beitrages zum Gewerbeverein ihre ganze agitatorische Pflicht erfüllt zu haben und überlassen es einigen wenigen Beworrguten, ihre Interessen zu verteidigen, welche dann auch rücksichtslos vorgehen, wie das Beispiel des Brüsseler Kollegen und bekannten Sozialisten Vandendorppe beweist. Wenn nun der Riese Proletariat sich einmal seiner Kraft bewußt wird und durch einen Volksausbruch die auf ihm lastende Depression abzuwälzen sucht, wird dieser Durst nach einem menschenwürdigen Dasein mit Angeln gestillt. So kam es vor, daß bei dem Zusammenstoß der Antwerpener Bürgerwehr mit einer Menschenmenge bei Gelegenheit der Ablehnung des allgemeinen Stimmrechtes in der Kammer unter sieben nach der Methode Dr. Elsenbarts Kurieren auch ein Schriftsteller dem tödlichen Blei zum Opfer fiel. Diese Volksausbrüche, wenn man sie so nennen will, sind nur eine Folge der mangelhaften gewerbschaftlichen Organisation; ja es wird sogar den Gewerkschaften von den „Katholiken“ (eine ähnliche politische Partei wie in Deutschland das Zentrum) im Vereine mit den „Vätern der Gesellschaft Jesu“, die hier so häufig vorwollten wie etwa in einer Garnisonstadt das Militär, ein antifaschistischer Arbeiterbund entgegengestellt, welcher bezweckt, mit allerlei Palliativmittelchen, unter gänzlicher Verkennung der Leiden des Proletariats, die heutige anarchistische Wirtschaftsordnung zu luxurieren. Selbstamerweise schart sich unter die Fahne dieses Verbandes, auf welcher die unter heutigen Verhältnissen fast unbegreiflichen Worte prangen: „Die, Patrie et Langus“, für Gott, Vaterland und Sprache, eine ganz bedeutende Zahl irre geführter Arbeiter, welche den Besitzungen der freien Gewerkschaften die schwersten Hindernisse in den Weg legen. Hier sind es wiederum die „Pioniere der Arbeiter“, die Buchdrucker, welche bahnbrechend eingreifen und dieses Leidetretum ganz energisch bekämpfen. Nicht minder häufig ist die sozialistische Presse, voran Le Peuple, welche in rücksichtslos derber Sprache alles unter die kritische Sonde nimmt, was Verbesserungsbedürftig erscheint; da dieselbe nicht mit dem Pregeleze zu rechnen hat, so kann man mitunter Kraftausdrücke lesen, die ein unter der deutschen „Preßfreiheit“ Aufgewachsener kaum zu denken, geschweige zu sagen wagt. — Einem hauptsächlichen Streitpunkt der Buchdrucker ließte hier die Einführung eines gesetzlichen Minimuntagslohnes in den Druckereien, welche staatliche und behördliche Arbeiten ausführen, und Abhängigmachung des Buschlags bei Submissionen davon, daß der betreffende Druckherr seinen Gehilfen dieses Minimum bezahlt. Einige Städte, hauptsächlich solche mit sozialistischer Verwaltung, haben diesem Verlangen zugestimmt und finden sich ganz wohl dabei. Doch die Regierung steht demselben trotz wiederholter Anzapfungen in der Kammer steifisch gegenüber und kann es gleich ihrer deutschen Schwester nicht weiter bringen als zu „Erhebungen und Erwägungen“. Sie erklärt, daß der Staat diesem Verlangen noch nicht nachkommen könne; die Fachvereinigungen im allgemeinen, welchen sie wohlwollend gegenüberstehen, sollen so stark zu werden versuchen, daß sie als Machtaktoren mitbestimmend auftreten und ihren Wünschen mehr Nachdruck verschaffen könnten. Auch der höhere Industrierat lehnte mit 22 gegen 12 Stimmen und 2 Enthaltungen den Antrag Lagasse auf Einführung eines Minimuntagslohnes mit derselben Motivierung ab, nahm aber dafür 12 vollständig nichtsagende Paragraphen an, die an den Gerechtigkeitsinn der Unternehmer appellieren. Das flämische Organ De Belgische Boekdrukkersbond wie das französische La Fédération Typographique Belge gingen in scharfen Worten gegen diese Halbtheiten vor. — In Antwerpen hatte der Verband vor Eröffnung der Ausstellung einer schweren Konsult auszusechten mit dem Drucker Thibaut, jenem berüchtigten Schmutzkurrenten, welcher bei der Submission der Druckarbeiten für die Weltausstellung den Buschlag erhiebt mit einem Angebote, das kaum die Papierkosten zu beden geignet ist. Die Gehilfen sandten an das ausführende Komitee eine energische Protestnote ein, ein gleiches thaten die Prinzipale, jedoch ohne jedweden Erfolg. Thibaut hatte eine Buschlagsordnung erlassen, welche zu unterschreiben sich die Gehilfen selbstredend weigerten, hierauf trat der Verband in Aktion und es wurde mit Hochdruck gearbeitet. Der Sieg konnte, da fast sämtliche Kollegen Antwerpens unter der Fahne des Verbandes marschierten, nicht ausbleiben. Die Haushaltung wurde zurückgezogen, eine Lohnverhöhung aber, welche zu gleicher Zeit gefordert wurde, nur sechs Gehilfen zugestanden. Verschiedene Tarifpläne fanden in anderen Druckereien noch statt, welche aber rasch beigelegt wurden. — Aus den Mitteln der Pensionsklasse ist hier eine Verbandsdruckerei errichtet worden. Wenn nur nicht der hinkende Fuß solcher Unternehmungen, wie wir in Deutschland schon öfters die Erfahrung gemacht haben, auch hierzulande folgt. — Die Genter Kollegen, besonders die Vereinsleiter, sind ausnahmsweise zübrig in dem Ningen um Verbesserung unsers Loses. Doch klagen auch sie über schwachen Versammlungsbesuch

gerade bei den wichtigsten Fragen. Sie veranstalteten auch eine Tombola zu gunsten der Pensionsklasse, welcher 5000 Fr. zugeführt werden konnten; sogar der König nahm 50 Voie.

Braunschweig. In dem Bericht in Nr. 92 des Corr. über die letzte hiesige Bezirksversammlung befindet sich auch folgender Bassus: Es wurde hergehoben ... „Doch die Parteisitzung Alapporths keinen Grund zu der geplanten Änderung gebe, sei wohl selbstverständlich, da er als Gauvorsteher und in seinem sonstigen Verhalten jederzeit für die Arbeiterinteressen gewirkt habe.“ Da nun der ganze etwas subjektiv gehaltene Bericht für Unbetiligte den Anschein erweckt, als seien in der Versammlung keine anderen Ansichten als die berichteten zu Tage getreten, so wollen wir hier nur zu befagtem Bassus bemerken, daß in bezug hierauf doch die Meinungen sehr geteilt waren. Es wurde von mehreren Rednern hergehoben, daß es durch den Anschluß der Buchdrucker an die moderne Arbeiterbewegung fernher unmöglich sei, als Vereinsbeamte noch Personen zu wählen, die eine andre Parteisitzung einkämmen und die ja mit ihren Ansichten im vollsten Widerspruch zu der modernen Arbeiterbewegung stehen müßten. Wenn der Gauvorstand die „Schwungung“, die man unzweifelhaft seit der letzten Bewegung gemacht hat, nicht mitmachen wolle oder könnte, so müßte derselbe einfach „abgesetzt“ werden. Der Antrag des Vorsitzenden, den Gautag nicht statfinden zu lassen, wurde, wohl weil es auch hier in Braunschweig „etwas gähnt“, von der Versammlung abgelehnt.

Einige Braunschweiger Mitglieder.

Hamburg. In Nr. 92 des Corr. stößen wir auf die Notiz der Jubelfeier bei den Herren Schäfer & Rüger und fühlen uns veranlaßt, nochmals auf das Jubiläum zurückzukommen. Die genannten Herren waren von jeher als wirklich arbeiterfreundlich, als von wahrer Humanität beseelte Arbeitgeber bekannt und waren auch die ersten, welche, als vor nunmehr fast drei Jahren der Reunionskampf entbrannte, die gerechte Forderung der Arbeiter billigten und die gewünschte Arbeitszeit in ihrer Offizine einführten. Höchst originell und kaum glaublich war die Art der dortigen sämtlichen Vereinsmitglieder, welche, nachdem für sie der Sieg errungen, aus dem Vereine slüchten wie die Spreu im Winde. Da sind z. B. die Seiger Karl Adam aus Chemnitz, J. Hauffmann und Maschinenmeister Heinr. Graaf, beide aus Hamburg, welche bei der Jubelfeier die edle Gefinnung ihrer Chœs in Prolog und singbaren Versen zu verherrlichen suchten. Leider hat das schöne „Dreigestirn“ (jedoch auch die Elsener im Corr.) nichts an den leuchtenden Beispiele der Herren Sch. & R. gelernt, denn ihnen ist Humanität ein unbekanntes Ding, sie haben für ihre kranken oder arbeitslosen Kollegen ein steinern Herz! Ja, die ehemalige vereinstreue Gehilfenschaft bei Schäfer & Rüger steht heute unsern Neihen fern, sie brauchen uns nicht mehr! Quidam.

Hannover. In der Vereinsversammlung vom 27. Juli wurde nach einer vertagten Unterstützungsangelegenheit mitgeteilt, daß den Brauereiarbeitern 100 Ml. und den Bergarbeitern 30 Ml. zugewandt sind; wo es irgend angängig und zulässig sei, würden seitens des Vereins dergleichen Unterstützungen aus der Kasse geleistet, um die einzelnen Mitglieder nicht durch Sammellisten besonders zu belasten. Bei Verlesung einiger Blätter wurde bekannt gegeben, daß von den Separatlabrücken der Corr.-Artikel über das Gehilfengegnerum den Bibliotheken 50 Exemplare übermittelt seien behufs Verteilung an diejenigen älteren Lehrlinge, welche die Bibliothek benutzen. — In der Vereinsversammlung vom 10. August wurde zunächst Bericht erstattet über das eingangs erwähnte Gehiß eines Kollegen aus der Offizine von Madack & Co. um Unterstützung nach § 2. In einer Druckereiversammlung sind verschiedene namentlich früher obwaltende Uebelstände und das Bestreben des Geschäftstellers, besserer Verhältnisse herbeizuführen, anerkannt worden. Die Vereinsversammlung bestimmte die Entlassung als eine Maßregelung. Eingehend referierte Kollege Rosenbruch sodann über die bei Wezel & Naumann in Leipzig ausgetriebene Arbeitseinstellung, wofür als erste Rate 60 Ml. bewilligt wurden. Im Verlaufe der Debatte wünschte man, daß bei dergleichen lokalen Arbeitseinstellungen doch nicht immer gleich der große Apparat der Allgemeinheit beansprucht werde. Die Gewerkschaft der Steindrucker und Lithographen, welche etwa viertausend Mitglieder zähle, müsse doch wohl in der Lage sein, neunzig Personen über Wasser zu halten. Bei solchen Kleinigkeiten gingen wir Buchdrucker gar nicht an die Öffentlichkeit und es müsse den Steindruckern sowie auch einigen anderen Gewerkschaften einmal nahe gelegt werden, bei dergleichen kleineren Konsulten vorerst selbst etwas tiefer in den eigenen Gebiet zu greifen. Das in verschiedenen Variationen immer wiederkehrende Konsumentenelment einiger Gewerkschaftsbücher gegen die „gesonderte“ marxistischen Buchdrucker würde uns trotzdem nicht erhalten, in gewerkschaftlichen Fragen uns mit der übrigen Arbeiterschaft für verbunden zu erklären. Gelegentlich

der vorjährigen Arbeitseinstellung der Feilenhauer in Linden bei Hannover habe der große Metallarbeiterverband, welcher etwa 30000 Mitglieder zähle, auch keinerlei Unterstützung gezahlt, es vielmehr rufzig den lokalen Arbeitervereinigungen überlassen, für die Unterstützung allein zu sorgen. (Die Steindrucker Organisation möchten wir gegen die obige Mississäuerung ein wenig in Schuß nehmen. Sie ist noch ziemlich jung und hatte in kurzer Zeit heftige und anhaltende Kämpfe zu bestehen, von denen der Brandenburger Streik mächtige Geldopfer forderte, so daß eine Beihilfe unsererseits wohl gerechtfertigt ist. Nach der andern Seite hin werden diese graphischen Berufsgenossen auf ihrer nächsten Generalversammlung den Gewerkschaftsbetrag [15 Pf.] freilich etwas erhöhen müssen, was sie das leste Mal leider ablehnen (Red.) Sodann kam die Statistik der hiesigen Druckereien zum Vortrag (s. vor Nr.). Hieran anschließend wurde darauf aufmerksam gemacht, daß eigenartige Zustände innerhalb unsers Gewerbes Platz greifen; in einem Interat der Zeitschrift f. D. B. erbte sich die Leipziger Firma Fischer & Kücken, den Druck von größeren Auflagen zu übernehmen und zwar zum Preise von 60 Pf. bis 1 Ml. für tausend Druck größten Formats mit Falzen. Was ein solches Anbieten bedeute, darüber könnten wohl unsere Meisterschaften selbst am besten Auskunft erteilen. Die denkbaren größte Heraabdrückung der Arbeitslöhne würde die unausbleibliche Folge sein. Ferner wurde die in derselben Zeitung enthaltene Erwiderung Klinckards gegen die Philippita unsers Zentralvorstandes verlesen, wobei die einzelnen Aussäße und namentlich die famose Bezeichnung unsers geschätzten Kollegen Döblin als „Hegapoist“ ein vielsaches Murken bei den Mitgliedern erregte.

Magdeburg. Der hiesige Buchdrucker-Nichtverbändler-Verein hatte es trotz wiederholter Anzapfung seitens des Ausschusses des „Gutenberg-Bundes“ entschieden abgelehnt, mit dem letzten gemeinsame Sache zu machen resp. eine Nichtverbänder-Versammlung, die sich mit dieser Frage beschäftigen sollte, einzuberufen. Ungeachtet dessen hatten es die Herren vom G.-B. auf eigne Faust unternommen, allerdings mit indirekter Unterstützung einiger hiesiger Nicht-Verbänder, eine Nichtverbänder-Versammlung zum Sonntage, 12. August, vormittags 10 Uhr, einzuberufen, von welcher natürlich, wie auf dem Einladungszirkulare mit feiter Cicero Gottlieb angegeben war, riesig couragierte die „Verbänder ausgeschlossen“ waren. Bereits Sonnabend kamen 5 Berliner Herren erster Güte, darunter Reiseonkel (für Kognal?) Grube, mit 8 Anhängern zweiter Güte aus Burg bei Magdeburg hier an und begannen ihre Vorarbeiten für den kommenden Tag. Dieselben müssen aber wenig erproblich gewesen sein, denn außer Grube und seinem Dutzend Crabanten hatten sich vielleicht noch 12 bis 15 Nicht-Verbänder eingefunden, dafür waren aber unsere Mitglieder fast vollständig erschienen. Es mochte 1/11 Uhr sein, als ein schwarzergekleideter Mann mit einem Altenbündel unter dem Arm auf die die Versammlung überwachenden Beamten zuschritt, eine tiefe Verbeugung machte und hierauf mit einem zweiten Burgener Gutenbergblindler an dem Tische des Büreaus Platz nahm. Lautlose Stille; der schwarze Mann erhebt sich, Klingelt, öffnet den Mund und verkündet den Anwesenden, daß der geschäftsführende Auskusch des G.-B. auf Magdeburg große Hoffnungen gesetzt habe, da hier die N.-B. in starker Anzahl vorhanden seien und für diese es nichts besseres gebe als sich dem G.-B. anzuschließen. Darauf teilte er den Versammelten noch mit, daß der Ausschuß gestern abend getagt und beschlossen habe, daß er (der schwarze Mann nämlich) die Versammlung leiten solle. — Allgemeines Gelächter erschallte darob. Ruf: „So was gibt's nicht“, „wie sind doch nicht in Daldorf“, „zur Geschäftsortordnung“, tönten durcheinander. Doch der schwarze Mann regte und rührte sich nicht. „Zur Geschäftsortordnung erhält niemand das Wort, die Geschäftsortordnung bestimme ich“ — sagte er bloß. „Wer findet Sie denn eigentlich“, „Sie sind ja hier ganz unbekannt, da kann ja jeder Schöppensteiner nach Magdeburg kommen und die Buchdrucker einladen“, wurde ihm entgegengerufen. Der tumult wird immer ärger, die Kurze hägeln förmlich auf das Haupt des schwarzen Mannes herab. Mit unbeweglicher Miene schauen die Beamten dem Treiben zu und bedecken dann ihr Haupt mit dem Helm, ein Zeichen, welches die Anwesenden zu deuten verstehen. Es entsteht eine kleine Ruhepause, die der „Schwarze“ benutzt, um die Verbandsmitglieder aus dem Lokale zu weisen; diese nahmen einstweilen im Vorraume Platz. Zwei N.-B. aus Burg versahen Wachdienst an der Thüre. Hier wurden ihnen aber die „Lebten“ gelesen, so daß sie beschämten ihre Plätze wieder aussuchten. Grube erhält nun das Wort — es ist bereits 1/12 Uhr geworden; doch er kommt nicht zum Reden. Jetzt protestieren nämlich die N.-B. gegen die Ausweisung der Verbänder und wollen die Namen der Herren vom Büro kennen lernen; das wird verwelkt. Erneuter tumult. Beleiblaf ist der schwarze Mann geworden. Er weiß weder aus noch ein, schließlich läßt er durch den Kollegen Hesselbarth verlunden, daß nach dem Vortrag eine

Discussion stattfinden wird, die Anwesenden sollten sich nur ruhig verhalten. Der tumult legte sich denn auch. Grube redete also. Während seiner Rede kamen die ausgewiesenen einer nach dem andern wieder in den Saal zurück. Das Bureau hatte „beschlossen“, nun mehr die Verbänder drin zu lassen. Auch Kollege Bethe, der zuerst namentlich ausgewiesen, durfte wieder erscheinen, jedoch nur unter der erlösenden Bedingung, daß er auf das Wort verzichte. Grube redete noch immer seinen „Stuf“. Was er alles zusammen und durcheinander geredet hat, das verträgt nicht einmal Druckpapier. Erwähnt sei nur, daß der G.-B. durch „moralischen Druck“ auf die Prinzipale die Lage der Gehilfen verbessern will. Sonst der alte verlogene Ratsh. Für die „Fr. Ver.“ hat er bereits den Leichenstein gehauen. „Was soll aus diesen Kollegen werden, wenn die Fr. Ver. schlafen geht“, fragt er mit Emphase. „Sie werden Verbänder!“ schloß es im vielsachen Echo zurück. Er schloß seinen Speech mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Magdeburger an die Errichtung eines Ortsvereins für den G.-B. herantreten würden. — Doch Herr Grube und sein geschäftsführender Ausschuß hatten sich bitter getäuscht. Nachdem Kollege Demuth die Angriffe des Redners widerlegt, ergriß der Reichstagsabg. Kollege Albrecht Schmidt das Wort, um in vorzüglichster Rede das Gebaren der Gutenbergblinder zu kennzeichnen und sich speziell gegen Grube zu wenden, der mit seiner Neuierung, daß der Verband Politik treibe, schwärzer sehe als die Polizei, die doch alle Versammlungen der organisierten Buchdrucker überwache, diese Entdeckung aber noch nicht gemacht habe. Grube kennzeichnete sich dadurch als ganz gewöhnlicher Denunziant. Die Behauptung des Referenten, die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit sei eine sozialdemokratische, beweise nur die bodenlose Unkenntnis des bezahlten Agitators in der Sozialpolitik, von den Anhängern aller Parteien sei diese Forderung als notwendig hingestellt und zwar schon zu einer Zeit, als man an die heutige Sozialdemokratie noch gar nicht dachte. In wahrhaft zu Herzen gehenden Worten wies Kollege Schmidt auf die vielen Kämpfe der organisierten Buchdrucker für die Verbesserung ihrer Lage hin und begründete deren Notwendigkeit. Und jetzt kam eine Rote gesinnungslosen Gefellen daher und falle ihren eignen kämpfenden Kollegen in den Rücken, nur zu dem Zweck, um sich bei den Prinzipalen beliebt zu machen. Mit größter Entrüstung lehne jeder rechtlich dentende Kollege, ob Verbänder oder Nicht-Verbänder, auf solche Gesellschaft herab. Haber der Agitator für den „bedeutenden“ G.-B. in dieser Versammlung kein gutes Haar an dem Verbande gelassen, wie werde er denselben erst herabsetzen suchen in kleineren Orten mit Kollegen, die von der modernen Arbeiterbewegung und von der gewerkschaftlichen Organisation der Buchdrucker keine Ahnung haben; dort sei es ihm vielleicht möglich, ein williges Ohr für seine Verleumdungen des Verbandes zu finden, in anderen Orten werde man ihn aber dahin weisen, wo der Zimmermann das Koch gelassen hat. Redner endete, nachdem er sich noch scharf gegen die Machinationen der Berliner und Bürger „Auchkollegen“ gewendet hatte, unter nicht endenwollendem Beifall der Zuhörer. — Als der „schwarze Mann“ jetzt dem Grube das Wort erteilen wollte, machte sich ein ungeheurer WiderSpruch geltend, weil sich herausstellte, daß die Rednerliste falsch geführt sei und eine Resolution, nach welcher sich die Anwesenden mit den Ausführungen des Kollegen Schmidt einverstanden erklärten, unterschlagen war. Die Herren vom Bureau sahen ein, daß für ihren „Kohl“ in Magdeburg kein günstiges Feld vorhanden sei und der ominöse schwarze Mann mit dem blonden Vollbarte schloß die Versammlung. Unter brausendem Hoch auf den Verband Deutscher Buchdrucker verließen die Anwesenden den Saal, den „geschäftsführenden Ausschuß des Gutenberg-Bundes“ mit seinem großen Pakete Typographen, Statuten und Anmeldungsformularen allein im Saale lassend. Einesfalls durch das brave Verhalten der wenigen Nicht-Verbänder in der Versammlung, andernteils durch ihr demonstratives Fernbleiben hatten die hiesigen Nichtmitglieder jede Gemeinschaft mit den Anführern der Streikorganisation schroff von sich gewiesen. Für uns hatte das Auftreten Grubes den Erfolg, daß nach der Versammlung drei Kollegen ihren Beitritt zum Verband anmeldeten. Wer sind unsere Agitatoren?

R. H. Schwerin i. M. Auf freundliche Einladung der Ludwigsluster Kollegen hatten sich am Sonnabend dem 12. August die Mitglieder des Schweriner Ortsvereins Typographen mit ihren Damen, über 50 Personen, nach Ludwigslust begeben. Sie wurden von d.h. dortigen Kollegen aufs herzlichste begrüßt, auch waren noch Mitglieder aus den Städten Grabow, Neustadt, Parchim und Bützow erschienen. Man begab sich nach dem Hotel Stadt Hamburg zum Frühstück, woselbst bald eine frohe Stimmung herrschte, und unternahm dann einen Spaziergang nach dem herrlichen Schlossgarten mit seinen kunstvoll angelegten Wasserfällen, der Fasanerie mit den seltenen Exemplaren und den wildromantischen Anlagen. Einige Mitglieder traten sich, um nach Wittenberg zu Theodor

Körners Grabstein zu marschieren. Bei der Mittagsstafel hielt Kollege Müller aus Ludwigslust eine Begrüßungsrede und Gauforster Kollege Bräse stellte im Namen des Vereins den Ludwigslustern Dank für ihre Bemühungen ab. Die fröhliche Gesellschaft begab sich später nach dem drei Viertelstunden entfernten Gartenrestaurant Druenhofst, doch leider öffnete der Himmel seine Schleusen. So entwölften sich dann in den Restaurationsräumen recht heitere Stunden. Auch zwei Prinzipale aus Neustadt und Grabow befanden sich in unserm Kreise. Gegen 9 Uhr wurde die Rückreise angetreten. Es ist wohl anzunehmen, daß alle voll befriedigt in ihr Heim zurückkehrten.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

In einem Artikel der Graph. Presse werden die Steindrucker, Lithographen usw. zu regerer Zahlung von Extrasteuern für die Ausländer von Wezel & Naumann energisch aufgefordert. Beschämend müßte es für die Angehörigen der Branche sein, wird da ausgeführt, die Hilfe und Unterstützung der verwandten Berufe, wie Buchdrucker und Buchbinderei, in Anspruch zu nehmen, um die wenigen Ausländer über Wasser zu halten. Der Opferbereitigkeit der Buchdrucker sollte man nachhelfen und für die eigenen Interessen wenigstens wöchentlich 50 Pf. beisteuern. Sei es auch bis jetzt nicht notwendig gewesen, die Vereinskasse zu engagieren, so dürfe es überhaupt dazu gar nicht kommen, denn von dieser Seite sei infolge des Brandenburger Streits wenig zu erwarten. — Wir haben den Artikel zum Teile hier reproduziert, um hinsichtlich des heutigen Hannoverschen Berichts darzuthun, daß die leitenden Personen der Schwesternorganisation ganz gut fühlen, daß die Aufsicht der verwandten Berufe in solchen kleinen Kämpfen etwas unangemessen ist. Mehr kommt es uns aber darauf an, dem Nachbar-Berande zu bemerken, daß ein Gewerbeverein Lohnkämpfe erst im äußersten mit freiwilligen Beiträgen durchsetzen soll, in der Regel müssen die ordentlichen Beiträge, die die Kasse speziell für diesen Zweck dienen. Sind die Mitglieder nicht gewillt, durch einen regelmäßigen wenig höhern Beitrag die Kasse hierzu in stand zu setzen, so werden sie die häufigen unverhältnismäßig hohen Extrasteuern noch viel missbilliger empfinden. Jedenfalls sind für die ersten weit bessere Aussichten vorhanden als für die letzteren. — Neuerlich haben vierzehn Mädchen die Arbeit bei Wezel & Naumann verlassen, weil sie nicht mit Streikbrechern zusammen arbeiten wollten.

Über eine Arbeitseinstellung in der Buchdruckerei von F. Stopp in Böhmisches Leipzig berichtet unser Bruderorgan der Wiener Vorwärts: Schon seit vorligem Jahre trat die Geschäftsführung der Druckerei wiederholt mit der Forderung an das Personal, an Feiertagen, an denen die Zeitung erscheint, nachmittags ohne Entschädigung zu arbeiten, welches Unsinnen jedoch stets energisch zurückgewiesen wurde. Neuerst sollte eine „Haushoerung“ eingeführt werden, welche außer der obigen Bedingung noch die Einführung einer 10½ stündigen Arbeitszeit einsch. zwei viertelstündiger Pausen enthielt (bis jetzt zehn Stunden Arbeitszeit einsch. Pausen). Als am 12. v. M. der Offizinsvertretermann eine wenige Minuten vor 6 Uhr abends angekündigte Überstunde verweigerte, wurde ihm gefügt. Daraufhin reichten am nächsten Tage die übrigen Kollegen des Geschäfts mit Ausnahme dreier Nichtmitglieder solidarisch ihre Kündigung ein. Im Laufe der Woche blieben zwei Kollegen ohne Erlaubnis eines halben Tag aus und wurden sofort entlassen, worauf auch weitere vier Kollegen die Arbeit niedergelassen. Gegen diese wurde nun bei der Behörde die Klage eingerichtet, aber ohne Glück, denn seitens der Behörde wurde der Geschäftsführer bedeckt, daß unangemeldete Überstunden ungesetzlich und die Verweigerung derselben in Ordnung sei. Die Geschäftsführung solle mit dem Personal in Unterhandlung treten. Dieselbe erkannte nur die Forderungen der Kollegen (Einstellung des gesamten Personals, Anerkennung des Tarifs, innerhalb dreier Monate niemand zu kündigen) an und änderte die Haushoerung um, worauf die Kollegen am 23. v. M. die Arbeit wieder aufnahmen. Über von dritter Seite war man mit dem abgeschlossenen Vertrag nicht einverstanden, sondern forderte unbedingt 10½ stündige Arbeitszeit. Da alle gütlichen Verhandlungen nichts fruchteten, so legte am 30. v. M. das ganze Personal, auch die Nichtmitglieder, die Arbeit nieder. Nach dreistündiger Pause konnte die Arbeit jedoch wieder aufgenommen werden, da man nun auch von dritter Seite unsere Forderungen anerkannte und auch die Behörde erklärte, der vor acht Tagen abgeschlossene Vertrag sei für beide Teile bindend und es dürfe keine Änderung vorgenommen werden. So hat sich also auch diesmal gezeigt, was Eingeltl. vernag.

Der Verband der Buchbinderei usw. hatte am Schluß des 1. Vierteljahrs 1891 in 7 Mitgliedschaften 2685 m. und 149 w. Mitglieder (Darmstadt, Kiel und

Köln hatten nicht abgerechnet). Ausgaben wurde für Reiseunterstützung 494,40, für Agitation 231,70, für lokale Zwecke 1199,91 und für sonstige Unterstützung 35 Mt. Der Kassenbestand der Hauptklasse betrug am 1. April 21 665,91 Mt.

Urfälle der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft (Fortsetzung). Der Lehrling E. in Berlin quetschte sich beim Niederdrücken eines Spiegels drei Finger der rechten Hand. Rente anfangs 100, dann 50 und 10 Proz. = 48 Mt. Kosten des Heilverfahrens 19 Mt. — Die Buntkolorerin St. in Leipzig brach infolge Ausgleitens auf dem Trittbrett einer Schnellpresse den linken Unterarm. Sie blieb nach der 13. Woche noch etwa 10 Wochen lang erwerbsunfähig und erhielt während dieser Zeit eine Rente von 68,60 Mt., außerdem 21 Mt. als Kosten des Heilverfahrens.

Am 13. August verlegte der stellvert. Schriftschriften Adam Reinhard (M.-B.) in Erbach i. D. den Wirt Christian Schüllermann nach vorausgegangenem Wortschsel durch einen Revolverschuß lebensgefährlich. Er wurde verhaftet.

Im zweiten Vierteljahr 1894 zahlten die österreichischen Vereine für 3814 Tage Reisegeld und für 3916 Tage Arbeitslohn-Unterstützung zusammen 4256,60 fl. Die Gesamtansgabe einsch. Nebenkosten-Unterstützungsbeiträge und Verwaltung betrug für diese Unterstützungsabteilungen 4734,24 fl.

Sozialpolitisches.

Im Kanton Zürich hat eine Volksabstimmung stattgefunden. Ein Arbeitertunnenschutzgesetz, das die Arbeitszeit auf zehn Stunden, an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen auf neun Stunden festsetzt, wurde mit 45818 gegen 12454 Stimmen angenommen, desgleichen ein Antrag, die Zahl der Kantoneräte betr. dieser mit 32730 gegen 25895 Stimmen. Der Antrag verändert sein Entstehen dem Haße der Bauern gegen die Städte und dem Fremdenhaß, es sind fortan nur schweizer Bürger, nicht mehr die Einwohner überhaupt bei Festsetzung der Zahl der Kantoneräte maßgebend, wodurch etwa 15 Räte weniger werden. Ein andererweiter schriftlicher Antrag, der die Lehrer usw. Pensionen abschaffen wollte, wurde dagegen mit 35644 gegen 22963 Stimmen abgelehnt.

Das englische Unterhaus hat mit 112 gegen 107 Stimmen einen Zusatz zum Gesetzentwurf über denachtstundentag in den Bergwerken angenommen, der besagt, daß das Gesetz für jede Grafschaft nur dann Anwendung findet, wenn die Mehrheit der Grubenarbeiter der betreffenden Grafschaft sich dafür erklärt — ein Versuch, das Gesetz überhaupt zu Fall zu bringen.

Industrie und Gewerbe.

Durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 wurde bekanntlich die Beschäftigung von Arbeitern im Alter von über 16 Jahren in Fabriken auf täglich elf Stunden, an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen auf zehn Stunden beschränkt. Trotz dieser Bestimmung, gegen die s. B. seitens der Fabrikanten energisch protestiert wurde, ist in Preußen nach den Berichten der Fabrikinspektorat die Zahl der Arbeitertunden von 256 410 im Jahr 1892 auf 278 303 im Jahr 1893, wodurch mehr als die Hälfte auf die Altersklassen unter 21 Jahren kommen, mithin um 21 893 gestiegen. In den polygraphischen Gewerben stieg die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte in der gedachten Zeit von 11 786 auf 14 188. Der Fleißhunger nach billiger Arbeitskraft macht sich nach jeder Richtung hin geltend. Und das Ende vom Lied ist Rückgang der Produktion infolge mangelnder Kaufkraft. Der Profithunger ist eben eine Leidenschaft, die wie alle anderen Leidenschaften blind macht. Für jede Unterschrift unter die in Nr. 92 erwähnte Petition der sächsischen Bergarbeiter, welche das Wohlverhalten der Verwaltungen becheinigen soll, gewährt der Schacht Vereinsglück in Zwönitz eine Lohnzulage von 20 Pf. pro Schicht. Das nennt man dann einen Gesinnungsausdruck der Bergleute.

Ein Brauereibesitzer in Charlottenburg erhielt von dem Vorstande des Verbandes Berliner Brauereien auf Grund der Verbandsfassungen einen auf 6524,40 Mark lautenden Strafzettel, weil er im Verlauf von sechs Wochen an Kunden der boykottierten Brauereien gegen 2000 hl Bier geliefert hat. Schade, daß derartige Verabredungen nach § 152 der Gewerbeordnung nicht rechtsträchtig sind, sonst würden die boykottierten Brauereien die gehabten Verluste auf dem einfachsten Weg ersehen können.

In Berlin beschloß die Vereinigung der Drochtlensitzer, ihre Mitglieder bei Streiks pro Tag und Wagen mit 3 Mt. zu unterstützen und die hierzu erforderlichen Mittel durch Umlage aufzubringen.

Die Neue britische Eisen-Kompanie, eine der ältesten Firmen in South Staffordshire, hat wegen schlechten Geschäftsganges ihren Betrieb eingestellt. Dadurch sind über 1700 Arbeiter brotlos.

Die fossilischen Kohlengruben in Sibbenton stellen demnächst infolge Anfangs von Wassermassen den Betrieb ein. 600 Arbeiter werden arbeitslos.

Vereine, Räten usw.

Daß wir von je mit Recht uns skeptisch gegen die Errichtung der Industrieverbände verhalten haben, lehrt die folgende Darstellung des „Zimmerers“ ungetümlich auffällig. Er schreibt: „Die Generalversammlung des Verbandes der am Schiffbau und an der Schifffahrt beschäftigten Personen Deutschlands hat in Lübeck stattgefunden; die dort gepflogenen Verhandlungen sind recht interessant. Dieser Verband ist durch die Verschmelzung des Verbandes der Werftarbeiter mit dem der Hafenarbeiter entstanden. Durch diese Verschmelzung gingen diesen Organisationen nicht weniger als 69 Proz. der Mitglieder verloren; vorher hatten beide Organisationen zusammen 6343 Mitglieder, nach der Verschmelzung zählte man nur noch 1994 Mitglieder. Und dabei hatten immer noch „Berufssktionen“ aufrecht erhalten werden müssen, sonst wäre die Mitgliederzahl noch mehr zusammengebrochen. An sehr vielen Orten erklären sich die Mitglieder jetzt für „Sozialorganisation“. Es wurde ein Antrag angenommen, nach dem sich die Weristarbeiter wieder von den Hafenarbeitern trennen; den Weristarbeitern wird das mitgebrachte Inventar wieder herausgegeben.“

In Hanau tagten die deutschen Gold- und Silberarbeiter. 23 Fabriksstellen mit 1420 Mitgliedern waren durch 12 Delegierte vertreten. Der Anschluß an den Metallarbeiterverband wird vorbereitet. Zur Regelung der Reiseunterstützung sollen Kartellverträge mit anderen Gewerben abgeschlossen werden. Das Organ „Der Goldarbeiter“ soll obligatorisch eingeführt, den weiblichen Mitgliedern jedoch freigestellt werden, an dessen Stelle die „Gleichheit“ zu wählen.

In Celle fand der zweite Verbandstag der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands statt. Anwesend waren 20 Delegierte bei 6000 Mitgliedern. Organ ist der Proletarier. Kassenbericht: Einnahme 30850,26; Ausgabe 24345,13 Mark. Die Versammlung beschloßt sich in der Hauptversammlung mit Statutenänderungen. Die beantragte Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung wurde abgelehnt. Grund: Die finanzielle Lage des Verbandes. Nur durch Verkürzung der Arbeitszeit könnte die vorherrschende Arbeitslosigkeit beseitigt resp. beschränkt werden. Der Sitz des Verbandes verbleibt in Hannover.

In Gera wurde der Radfahrverein Vorwärts als politischer Verein erläutert und hat demzufolge minderjährige Mitglieder und Ausländer auszuschließen, wodrigensfalls er der Auflösung verfällt.

Die deutsche Turnerschaft soll mit einer Statutenänderung begnügt werden, welche die Mitgliedschaft von der „Pflege vaterländischer Erinnerung“ abhängig macht und Mitglieder auszuschießen gestattet, wenn sie „politische Umtreibe“ begünstigen. Die politischen Umtreibe aber scheinen mehr auf Seite der Antragsteller zu finden.

Arbeiterbewegung.

In Erlangen wurde in fast allen Schreinerwerbstätten die zehnständige Arbeitszeit eingeführt. Die Steinsegrammer in Königberg haben nach fünfzigigem Streit die gewünschte Lohnhöhung bewilligt erhalten.

In Köthen streiten die Steinseizer, in Kassel die Brauer, in Schwelm die Schleifer der Firma Bever & Klophaus wegen Lohnkürzung. In der Seidenweberei von Delius & Söhne in Bielefeld kündigte das gesamte Personal infolge einer angekündigten Lohnherabsetzung, die den Fabrikanten zu ca. 15000 M. pro Jahr einbringen soll. Am nächsten Tage wurde per Anschlag die Arbeitszeit um $\frac{2}{3}$ /4 Stunden herabgesetzt, wohl zum Zwecke der Einsparung. In der Eisenbahnhafenfabrik in Güstrow streiten 220 von 340 Arbeitern, die Entlassung zweier Vorarbeiter fordern. Die Zahl der in Budapest streitenden Tischiere wird vom Lohnkomitee auf 5000 angegeben. Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes und Abhaftung der Altordarbeit. 70 Unternehmer haben inzwischen bewilligt und gegen 1500 Streitende sind abgereist.

In North-Staffordshire streiten 5000 Kohlenarbeiter.

In Tourcoing stellen 60 Arbeiterinnen der Spinnerei Baratte die Arbeit ein, weil ihnen bei der gesetzlichen Einführung des Elftundertages die verlangte Lohnhöhung um 5 Cent. pro Stunde verweigert wurde.

Briefkasten.

U. in Kiel: Zur Veröffentlichung nicht geeignet. Vielleicht erläßt der Gauvorstand auf Schilderung Ihrerseits eine ehemalige Warnung. — Herrn F. Leinweber in Braunschweig: Sie bezeichnen $\frac{1}{4}$ des Beichtes als „entstellt und exponiert“. Mögen die Leser entscheiden, wer glaubwürdiger ist: Sie oder unser Beichterstatter. Wir aber meinen, daß selbst mit dem zugestandenen Viertel ihre Faktorschafft genug geladen ist. Auf die Anerkennung von Ihnen verzichten wir. — W. in Ludwigshafen: 3,25 M. — K. in Hamburg: Im redaktionellen Teile nur einmal zulässig. — St. in Dr.: Es macht sich dort ziemlich.

Verbandsnachrichten.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona. Versammlung am Sonntage dem 26. August, vormittags 11½ Uhr, im Vereinslokal bei Herrn P. Löde, Poolstr. 21/22. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Wahl des Vergnügungskomitees; 3. Bericht vom Geschäftskartell; 4. Bewilligung von Unterstützungen: an die Schlotheimer Seiler 50 M., Glasarbeiter in Oldenburg 50 M., Stettiner Steinseizer 30 M. — Am Sonnabend, 25. August, bleibt die Bibliothek geschlossen. — Im Hause des Rentanten A. Demuth, Poolstraße 41, befindet sich seit 15. d. M. unter Nr. 5708, Amt II, Telephonanschluß.

Bezirk Karlsruhe. In den Bezirksvorstand wurden am 5. August neu resp. wiedergewählt: F. Kirsten, Vorsitzender; W. Blüttig, stellvert. Vorsitzender; Fr. Möhrlein, Kassierer; C. Bonning, Reisekasseverwalter; Albert Müller, Schriftführer; G. Gayer und Camill Hofmann, Beisitzer; J. Dörr und J. Albrecht, Beisitzer.

Detmold. Wegen ausgebrochener Differenzen wolle man Zugang nach hier fernhalten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Bielefeld der Seiger Josef Pint, geb. in Oberlahnstein 1874, ausgel. daf. 1893; war noch nicht Mitglied. — In Detmold die Seiger 1. Oskar Streicher, geb. in Northeim 1875, ausgel. in Garstedt 1893; 2. Louis Becker, geb. in Detmold 1874, ausgel. daf. 1892; waren noch nicht Mitgli.; 3. Fritz Müller, geb. in Koblenz 1858, ausgel. in Hagen 1877; war schon Mitglied. — H. Bettendorf in Bielefeld, Siegfriedstraße 47.

In Düsseldorf der Schweizerdegen Alfred Ahnert, geb. in Meerane 1873, ausgel. daf. 1891; der Bruder Hubert Schneider, geb. in Wyl (St. Gallen) 1874, ausgel. in Staufen (Bürg) 1892; waren noch nicht Mitglieder. — H. Steinbrück, Schulstrasse 11.

In Karlsruhe die Seiger 1. Aug. Sinnwell, geb. in Sauldorf 1875, ausgel. in Neßkirch 1893; 2. Karl Hütt, geb. in Karlsruhe 1869, ausgel. daf. 1888; waren noch nicht Mitglieder; 3. Ernst Kreder, geb. in Tannstadt 1867, ausgel. in Stuttgart 1886; war schon Mitglied. — F. Kirsten, Kaiserstraße 49.

In Lennep der Seiger Otto Künster, geb. in Burg a. d. W. 1868, ausgel. in Wermelskirchen 1888; war noch nicht Mitglied. — Otto Lange in Barmen, Bocklederstraße 20.

In Pforzheim 1. der Gießer Georg Becker, geb. in Neu-Isenburg 1875, ausgel. in Pforzheim 1893; die Seiger 2. Emil Walter, geb. in Pforzheim 1876, ausgel. daf. 1894; waren noch nicht Mitglieder; 3. Karl Kasper, geb. in Gutach 1867, ausgel. in Tieberg 1885; war schon Mitglied. — K. Knie in Stuttgart, Rosenstraße 37, Höh. I.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Raumburg a. S. Das Blattum an die hier durchkreisenden nichtbezugsberechtigten und ausgesteuerten Mitglieder wird in der Wohnung des Kästners F. Führmann, Schulstr. 38, mittags und abends ausgebahlt.

Wiesbaden. Das Blattum wird bis auf weiteres nur in der Wohnung des Unterzeichneten mittags 12½ bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr ausbezahlt, woselbst auch alle die Kassengeschäfte betreffenden Mitteilungen zu machen sind. Julius Giegerich, Dozheimerstraße 7.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Beitrag bei Aufgabe zu entrichten.

Tüchtiger Graveur

der in Stahl und Zeng schneiden kann, tüchtiger Höhehobler

finden bei guter Bezahlung dauernden Posten in der Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft Budapest, VI. Dózseffystrasse 32. [665]

Eine Buchdruckerei sucht für ihre Haushaltsgesellschaften mit Stereotheorie und galvanoplastischer Umstalt, einen

Schriftgießer

der in genannten Fächern durchaus erfahren ist. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften und Gebaltsansprüchen unter A. S. Nr. 690 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Dresden. Dienstag den 21. August, abends $\frac{1}{2}$ /9 Uhr im Saale des Trianon: Außerordentliche Generalversammlung. [708]

Herlicher Dank.

Aus Anlaß meines 25jährigen Berufsjubiläums sind mir von nahen und fernen Kollegenreihen Ehrenungen und Anerkennungen in großem Maße zu teil geworden. Ich nehme dieselben, innigen Dankes voll, entgegen mit der Sicherung, wie bisher so auch ferner stets da zu sein, wohin Ehre und Pflicht eines Kollegen und Verbandsmitgliedes rufen.

Ob sich es füllt, ob sauer:

Hoch der Verband!

Ludwigshafen a. Rh., 16. August 1894.

Fr. W. Wenzel. [706]

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: K. Gash, Leipzig-Vollmarsdorf, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Postleitungen: K. Gash, Leipzig-Alt. Konstantin.

Dreigeschossige Reihe 25 Pf., Stellen-Angebote, -Anzeiche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Eine Buchdruckerei mit Lokalblatt verbunden mit Buchbinderei und Schreibmaterialien-handlung ist für 15000 Mark zu verkaufen. Jährl. Reingew. üb. 4000 Mark. Off. u. 666 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Sekret mit 800 bis 1000 Mark

erhalten fast selbständige Lebensstellung. Beste Gelegenheit für nach Selbständigkeit strebende. Off. unter S. 1894 an Scheits Ann.-Exp., Leipzig-Neustadt. [704]

Für Amsterdam

gesucht ein erster Accidenzsekret und ein Werkseizer. Offerten an F. Just, Marnixstraat 98. [709]

Umständshalber suche per sofort ev. 2. September einen ältern zuverlässigen

Schweizerdegen

lath., der an der Frankenthaler Schnellpresse durchaus selbständig arbeiten kann und mit Motor vertraut ist. Höchster Lohn und dauernde Stelle. Zeugnis-Uberschriften sind beizufügen.

P. Köster, Nevelaer.

Gesucht für eine Buchdruckerei in Schweden ein tüchtiger Stereotypieur und Galvanoplastiker, der sämtliche derartige Arbeiten tadellos ausführen und selbständig arbeiten kann; gute Bezahlung, freie Reise. Nur ganz tüchtige Bewerber wollen sich melden unter Nr. 705 bei der Geschäftsst. d. Bl.

Durchaus tüchtiger

Schweizerdegen

sucht sofort oder später dauernde Kondition. Werte Offerten unter „Schweizerdegen“ nach Nördlingen, B. 97, erbeten. [707]

Herausgeber: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: L. Gash in Leipzig. — Druck von Rabelli & Hille in Leipzig.